

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Band: 15 (1939-1940)
Heft: 29

Artikel: Die junge und die "alte" Generation
Autor: Butz, Urs
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-711892>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die junge und die „alte“ Generation

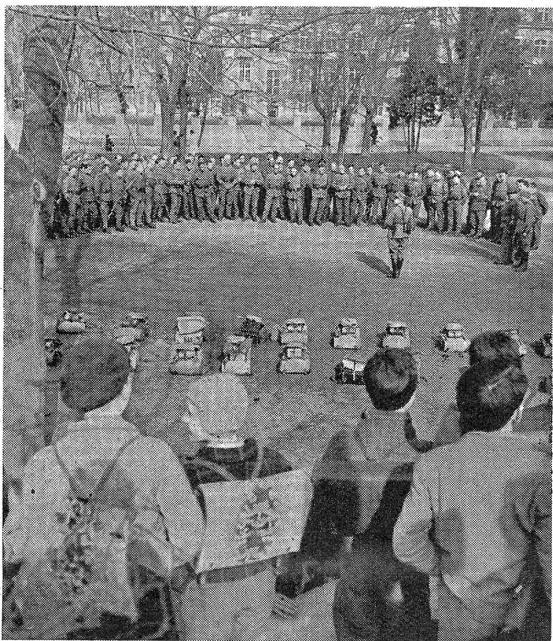
Die Soldaten sind eingerückt.

Auf dem Platz, gleich unterhalb der Schule, stellen sie sich auf. Der Hauptmann befiehlt: «Säcke ablegen!»

Hinter den Säcken formieren sie einen offenen Halbkreis. Der Hauptmann stellt sich in die Mitte und klärt die Truppe über den kommenden Dienst auf.

Oben hat sich die Schuljugend versammelt.

Die junge Generation steht der alten Generation gegenüber, die Jugend den Männern, die Buben den Vätern.



Aber auch die Jungen wissen schon Bescheid:

«Der in der Mitte, das ist der Häuptling.»

«Ja, und der ganz rechts außen ist ein Oberländer.»

«— und grad vor ihm steht ein Fourier.»

«Fourier? Das ist doch kein Fourier, das ist ein Wachtmeister.»

«Haha, Wachtmeister. Ein Wachtmeister hat einen Bändel am Arm und ein Schweizerkreuz darüber. Und der hat doch zwei Bändel.»

«Ja, dann ist's halt der Feldweibel.»

«Hast du gehört, es sind Grenzschtützer, die da eingerückt sind. Der Hauptmann hat's grad gesagt.»

«Warum nennt man ächsch gerade diese da Grenzschtützer? Schließlich schützen doch alle Schweizer Soldaten die Grenze.»

«Du bist ein anderer Tropf! Es können doch nicht alle Soldaten miteinander an der Grenze stehen. Ein paar Regimenter sind immer im Land innen, während die andern die Grenze bewachen. Und dann wechseln sie, und wer an der Grenze direkt steht, den nennt man Grenzschtutz.»

«Aha!»

«Schau mal, dort hat einer noch einen ganz alten Haartornister.»

«Mein Großvater hat auch einen solchen zu Hause.»

«Was liegt wohl in der Kartonschachtel dort drüben?»

«Was wird's sein? Vielleicht die Schreibmaschine vom Fourier.»

«Oder einer hat seine Handorgel mitgebracht.»

«Das ist doch nicht erlaubt.»

«Natürlich ist das erlaubt!»

«Nein, das darf man nicht.»

«O doch! Der Onkel Karl hat ja auch sein Mansardenklavier sich schicken lassen, kaum war er eingerückt.»

«Ja, dein Onkel Karl steht halt auch gut mit seinem Hauptmann.»

«Der Häuptling dort sieht auch nicht so aus, als ob's ein böser wäre.»

«Ich möchte ganz gerne mit den Grenzschtützern vor ihm stehen.»

«Er gleicht ein wenig dem Lehrer Kündig.»

«Wenn er so fein ist wie der Herr Kündig, dann möchte ich auch Soldat bei ihm sein.»

So steigt die Sehnsucht der jungen Generation, erwachsen zu sein, in den Köpfen der Buben auf.

Ihnen gegenüber denkt sicherlich manch einer: «Wenn man nur noch so jung wäre!»

Urs Butz.

Braut mitgenommen, um noch in letzter Minute mit ihr zusammen zu sein. Ruedi dachte an Lysel. Nein, sie wäre nicht mitgekommen, um keinen Preis. Sie trug ihre Gefühle nicht zu Markte und er hätte sich einen Abschied von ihr inmitten dieser Menschen nicht vorstellen können. Er wäre ihm wie ein Theater vorgekommen.

«Was staunst Du für Löcher in die Welt?», fragte der kleine Müller zurück, als er sah, wie Ruedi vor sich hin schaute.

«Was man so sinnt, wenn man zu einem Aktivdienst eingerückt und eine Frau und vier kleine Kinder daheim zurückläßt», erwiderte Ruedi.

«Was, vier Setzlinge daheim?» lachte der andere höhrend. «Der Herr segne Deinen Fleiß.» Und dabei summte er vor sich hin: «Alle Jahr ein Kind, alle Jahr ein Kind...» Ruedi schwieg. Er hätte diesem Kerl eine Ohrfeige versetzen können. Was wußte dieser, der bis vor kurzem seinen schönen Verdienst mit allerlei Weibern verjubelt hatte, von der Ehe mit einer Lysel? Nein, der konnte ihn nicht beleidigen.

Der Zug setzte sich in Bewegung. Ein Lärmen, Jauchzen und Rufen brandete durch die Halle. Geschwenkte Taschentücher, verweinte Frauengesichter glitten vorbei und schon flitzte der Zug über ein Gewirr von blanken Geleisen dahin. Zwischen Weichenwärtern und Rangierleuten patrouillierte ein Wachsoldat mit Helm und Gewehr... Aktivdienst...!

Donnernd flog der Zug über die große Brücke, wo sich die Stadt noch einmal denen zeigte, die hinausogen. Da lag das Gewirr von Häusern, Fabriken und Lagerplätzen. Rauch stieß aus den Hochkaminen, vermischte sich mit dem leichten Morgennebel und in den Straßen wimmelte es von Menschen. Aber

über den Giebeln sah man den See glanzlos wie einen blinden Spiegel von leichtem Nebel, der ihn bedeckte, und ganz in der Ferne strahlten die Berge im Morgenlicht. Wann würde er die Stadt wieder sehen? So dachte Ruedi und schon verschluckte ein Tunnel Berge, See und Stadt. Er zog eine Brissago hervor und steckte sie in Brand. Es ward ihm leichter.

Ihm gegenüber saß der kleine Müller, das Morgenblatt in der Rechten und die Linke nachlässig übers Knie gelegt. Am Ringfinger glänzte ein breiter Siegelring neben einem feinziselierten Ehering. Dieser kam ihm so neu, so ungebraucht vor, daß es ihm fast fror. Er hatte die Ehe noch nicht erlebt, der kleine Müller. Sie war ihm wie etwas, das man um des Wohlergehens und um der Bequemlichkeit willen haben mußte.

Nebenan saß eine Gruppe von Soldaten, die mit einem jungen Mädchen Witze riß. Einer suchte den andern zu überbieten und wiederndes Gelächter erscholl jedesmal, wenn die Pointe fiel. Das Mädchen saß in die Ecke geduckt und wußte kaum, wohin es seinen Blick wenden sollte, wenn wieder eine reichlich geladene Witzgranate platzte.

«Genieren Sie sich nicht, Fräulein», wandte sich einer der Witzbolde an das Mädchen, «wir genieren uns auch nicht. Lachen Sie ohne Hemmung, wenn Ihnen ein Witz gefällt. Wer weiß, wie lange wir noch zu lachen haben werden und dann sind wir froh, wenn wir gelacht haben solange es Zeit war dazu.» Das Mädchen wußte nicht, ob es lachen sollte oder nicht. Er aber stimmte das Lied «Freut euch des Lebens» an und die übrigen fielen ein. Draußen flogen Dörfer, Felder und Wälder vorbei. Der Zug trug sie fort, die Frohen wie die Bekümmerten, ihren Sammelpätzen entgegen. (Fortsetzung folgt.)